



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

Holzbau

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

Pfeiler viereckig mit Pilastervorlagen an den Innenseiten und nicht sehr entwickelten Gurträgern an den andern, die Kapitäle wulstig lastend, die Scheidbögen ohne weitere Gliederung, u. s. w. Um so feiner, im ächten spätromanischen Charakter, ist dagegen das Detail des Aeussern behandelt, besonders die wiederum sehr schmuckreichen Portale und die gesammte Anordnung der Fassade, zu deren Seiten sich zwei stattliche Thürme mit kräftigen Helmspitzen erheben. — Eine achteckige Grabkapelle zur Seite des Domes entspricht (mit Ausnahme eines gothischen Schiffbaues) derselben Epoche. —

Zu den romanischen Monumenten Oesterreichs stehen die in den benachbarten westlichen Theilen von Ungarn in nächstem Wechselbezüge. Von diesen wird im Folgenden die Rede sein.

7. Die magyarischen und slavischen Lande.

Die monumentale Architektur der ostwärts an Deutschland grenzenden magyarischen und slavischen Lande ist eine Uebertragung der deutschen; theils, dem Wortverstande nach, als ein Ergebniss deutscher Colonisation, theils als eine Nachahmung, wobei das Verständniss und die empfundene Wiedergabe des Vorbildes von dem Maasse des nationalen Vermögens abhängig blieb. Bei den südslavischen Völkern kommt ausserdem ein, zum Theil überwiegender byzantinischer Einfluss in Betracht.

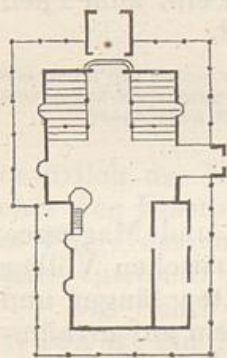
Holz b a u.

Die eigenthümliche Sinnesweise der Slaven und Magyaren erscheint ungleich weniger als die der westeuropäischen Völker auf monumentale Bethätigung gerichtet. Sie halten länger und entschiedener, als es bei letzteren der Fall, an dem auf urthümlicher Sitte beruhenden Holzbau fest und geben demselben, wie es scheint, ein verschiedenartig charakteristisches Gepräge. Noch heute sind in diesen Landen zahlreiche Holzbauten vorhanden, die theils wirklich aus einer verhältnissmässig frühen Zeit herühren, theils, wenn auch jünger, die Grundmotive des alten Systems bewahren. Das nähere Studium dieser Reste, die zugleich sehr bemerkenswerthe Vergleichungspunkte mit den altnordischen Holzbauten (s. unten) darbieten, dürfte, wie für die allgemeine Culturgeschichte, so auch für die künstlerischen Elemente der nordischen Kunst und die Erkenntniss ihrer Grund-

lagen von Wichtigkeit sein; bis jetzt ist für diesen Zweck erst sehr wenig geschehen.

In Ungarn sind es die Gegenden der Theiss, sowohl die weiteren Ebenen des unteren Stromgebietes, als die gebirgigen Gegenden des oberen Stromlaufes, deren Holzbauten als sehr beachtenswerth und zum Theil als sehr alt bezeichnet werden. Namentlich sind sie durch Thürme ausgezeichnet, die in nahem Zusammenhange mit den Thurmanlagen des mittelalterlichen Kirchenbaues von Westeuropa zu stehen scheinen, zugleich aber, in hochaufstrebenden Verhältnissen, in der Anordnung gewisser Obergallerieen, in langgestreckten Spitzen u. dergl. charakteristische Eigenheiten zur Schau tragen.¹

Der Nordpunkt des ungarischen Grenzgebirges führt nach Schlesien hinüber. Hier, in den südlichen Districten des Landes (im preussischen Oberschlesien,) ist neuerlich eine namhafte Zahl alterthümlicher Dorfkirchen von Holz nachgewiesen.² Sie sind im Blockverbande errichtet, einfach rechteckig, mit ebenso einfachem Altarraume und Vorhallen, zumeist eigenthümlich durch unterwärts vorspringende Dachungen, welche den Traufenfalld aufnehmen und von der Unterschwelle ableiten und welche sich zuweilen, von Pfosten gestützt, zu einer Art von Portiken erweitern, die das Gebäude umgeben und, bei grösserem Kirchenbesuch, ein vermehrtes Obdach gewähren, — eine Einrichtung, die auffällig mit der der ausgebildeten norwegischen Holzkirchen übereinstimmt. Der Glockenthurm steht nicht selten von der Kirche getrennt, mit schrägen bohlenbekleideten Wandungen,



LUBOM
Grundriss der Kirche zu
Lubom. (Nach Cuno.)

an den Brettern der etwas vorspringenden Glockenstube zuweilen mit Schnitzwerk versehen. Sonst ist dabei von künstlerischer Thätigkeit allerdings selten die Rede, und es scheint, dass man bei den herkömmlich schlichten Formen bis zum Schlusse des Mittelalters festgehalten habe. Als vorzüglich altes Beispiel wird die Kirche von Jedlownik bei Loslau (Kreis Ribnik) angegeben. Die von Syrin und von Lubom, beide südöstlich von Ratibor, sollen von 1305 herrühren;³ die Kirche von Lubom ist eine der ausgezeichnetsten Anlagen der Art; ihre Thür, aus drei mächtigen Eichenpfosten zusammengesetzt, ist in spätromanischer gebrochenbogiger Form mit nicht unglücklichem

¹ Eitelberger v. Edelberg, im Jahrbuch d. k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 1856, S. 95. — ² Cuno, in der Berliner Zeitschrift für Bauwesen, II, Sp. 212, Bl. 44. Luchs, Stilbezeichnung und Datirung einiger Kirchen Schlesiens, in Heft 2 der Zeitschrift des Vereins für Gesch. und Alterth. Schlesiens. — ³ Nach Luchs, der die Daten von 1204 und 1205, welche sich bei Cuno finden, bestreitet, auch bei der Kirche von Lubom das zweite Datum von 1516 hat.

künstlerischem Bestreben ausgeschnitten. Andre finden sich zu Ragau, Rupten, Muschana, Bauerwitz (diese mit Malerei); zu Radoschau¹ im Kreise Kosel; zu Warschowitz, Ornotowitz und Dziedzkowitz im Kreise Pless; zu Bogutschütz und Mikultschütz im Kreise Beuthen, u. s. w.

Beispiele desselben Blockhausbaues ziehen sich sodann bis zum Riesengebirge hin und tief nach Böhmen² hinein. Die Kirche des Dorfes Kotschy bei Chrudim, mit dem Datum 1397 über dem allerdings schon gothischen Eingange, wird der von Radoschau verglichen.³ Eigenthümlich behandelte Glockenthürme im Blockverband, zur Seite der Kirchen, zuweilen auch ohne dazu gehörigem Kirchenbau, sind nicht selten; ein alterthümliches, besonders merkwürdiges Beispiel ist der Thurm neben der St. Georgskirche zu Przaslawic bei Turnau, der über einem kurzen achteckigen Untergeschosse mit steilen Dachungen emporsteigt, dann in ein viereckiges Obergeschoss übergeht und mit leichter Helmspitze schliesst; ein Beispiel sehr mächtiger Anlage der Art ist der Glockenthurm von Pardubitz. Die böhmischen Holzhäuser zeichnen sich durch manches Eigenthümliche, namentlich durch offene Hallen im Untergeschosse aus. Im Gegensatz gegen die national böhmische Behandlungsweise ist bemerkt worden, dass in den Gebirgen der westlichen Grenzdistricte der norddeutsche Fachwerkbau, im Südwesten dagegen schon die Alpenbauart beginne.

Der bei den östlichen Nationen übliche Holzbau scheint sich aber zugleich erheblich weiter gegen Norden erstreckt zu haben. Pommern zeichnete sich bereits in heidnischer Zeit durch stattliche Holztempel aus;⁴ der Haupttempel zu Stettin war mit figürlichem buntbemaltem Schnitzwerk versehen. Die Kirche von Barenbusch bei Neu-Stettin, an der Ostgrenze von Hinterpommern, hat dieselbe Anlage wie die erwähnten oberschlesischen Kirchen.

a. U n g a r n.

Ungarn ist durch neuerlich begonnene Forschung in die Reihe derjenigen Länder eingeführt worden, welche sich durch monumentale Architektur auszeichnen. Es ist zunächst der von der Donau und Drau, ostwärts von der österreichischen Grenze eingeschlossene Theil des Landes, in dem sich — nach Maass-

¹ Dorst, Reiseskizzen, Nro. 3. — ² Grueber, in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission, I, S. 192, 246. — ³ Wocel, ebenda, S. 146. — ⁴ F. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte (Ausg. 3), I, S. 6.